

# Nicht mehr können ist kein Versagen

Rotenburger DemenzNetz e.V. - Gut besuchter Infoabend für pflegende Angehörige



Olaf Abraham (l.) und Prof. Dr. Thomas Lichte diskutieren mit den Gästen. Foto: Doris Metternich

dm. Das Thema häusliche Pflege betrifft viele Menschen. Nicht selten stehen pflegende Angehörige mehr oder weniger plötzlich vor einem Thema, das der Laie kaum überblicken kann. Der Rotenburger Verein DemenzNetz hat Ende April zu einem Infoabend ins Veranstaltungszentrum Aira eingeladen. Neue Ideen sollen gesammelt und in kleinen Gruppen besprochen werden.

Vorsitzender Olaf Abraham, Pflegedirektor im Diakonieklinikum Rotenburg, begrüßte die Referenten und Gäste der 2. Infoveranstaltung, die zahlreich erschienen waren. Momentan noch in der Umsetzung befindet sich eine Landkarte, auf der für den Altkreis Rotenburg alle wichtigen Einrichtungen aufgelistet sind. Diese beinhaltet Telefonnummern und Adressen, Gesprächskreise und Tagespflegeeinrichtungen, sowie spezielle Einrichtungen mit einem besonderen Versorgungsvertrag.

Prof. Dr. Thomas Lichte, Hausarzt aus Lauenbrück erklärte in einem Impulsvortrag, welche Fragen sich pflegende Angehörige stellen. Schaffe ich das alles noch? Anziehen, essen, trinken – alles wird anders, Freude wird seltener und Bekannte ziehen sich zurück. Er rät dazu, sich frühzeitig Hilfe zu holen. Ansprechpartner sind im

ersten Schritt der Hausarzt und die Krankenkasse. Auch Selbsthilfegruppen können eine Stütze sein, wenn die Batterie leer ist. Denn es ist eine unglaubliche Leistung, Menschen mit Demenz zu versorgen. Bis zu 300.000 Neuerkrankungen jährlich machen die Krankheit zu einem gesellschaftlichen Thema.

Heike Schwabe von der Tagespflege Fintel bestärkt die Aussage des Arztes „der größte Pflegedienst sind die Angehörigen, Töchter, Söhne und

Schwiegertöchter“. Dies verlangt von den Angehörigen viel Engagement, Verzicht auf Freizeit und die Bereitschaft, gegebenenfalls „rund-um-die-Uhr“ zu begleiten und zu unterstützen. Auswirkungen dieser Belastung sind vielschichtig wie psychische Beschwerden, Alkoholprobleme, auch Beruhigungsmittel und Psychopharmaka werden zum ständigen Begleiter. Die Beziehung zum Angehörigen verändert sich, durch die ständige Betreuung, die Kommunikation klappt oft nicht mehr, Stimmung

und Verhalten geraten aus dem Ruder. Zu beklemmend sind oft die Symptome des Kranken, plötzliches Misstrauen, Weglauf-Tendenzen, Beschimpfungen und Pflegeabwehr bringen Angehörige oft an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Niemand kann und muss diese schweren Aufgaben auf Dauer und ganz alleine erfüllen. Auch im Interesse des Kranken ist es wichtig und ratsam, mit den eigenen Kräften hauszuhalten und sich frühzeitig nach Möglichkeiten der Beratung und Entlastung umzusehen.

Was tun gegen diesen Teufelskreis? Gisela Meyer, Lehrerin für Pflegeberufe, rät zur ehrlichen Selbsteinschätzung. Ein Pflegetagebuch hilft dabei, die eigenen Leistungen zu erfassen und eine Einschätzung der Pflegebedürftigkeit durch den Medizinischen Dienst in Anspruch zu nehmen. Die erste Maßnahme ist aber, dass man sich die Überbelastung selbst eingesteht.

Auf die Vorträge der Referenten folgte an den Tischen eine rege Diskussion und Erfahrungen wurden dabei ausgetauscht.

Weitere Fragen beantwortet der Verein DemenzNetz unter Mail: [Kontakt@Rotenburger-DemenzNetz.de](mailto:Kontakt@Rotenburger-DemenzNetz.de); Telefon: 04261 772428 (Mi. und Do. 09:00 - 11:00 Uhr).

